

# Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Jahrsbestellungsabonnenten 3.— Fr. monatlich ohne Postenlohn, für die Postabonnenten 15.— Fr. vierteljährlich.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen“: Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 42. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530, 1062, 2003, 3194.

## Zum Jahreschluß

Einige Bemerkungen.

Das alte Jahr ist zu Ende. Es beschränkte uns Not und Sorgen, schwere Arbeit, aber auch Erfolge auf vielen Gebieten. Die Erfolge auf einem großen Gebiete haben wir an anderer Stelle zusammengefaßt. In der nächsten Nummer werden wir die Erfolge auf dem Gebiete der Sozialversicherung aufzeigen. Das ist notwendig, damit wir alle erkennen, daß die Gewerkschaftsarbeit sich lohnt. Es ist schon so, daß wir in den letzten Monaten und Wochen mehr unsere gemeinsame Not und gemeinsamen Sorgen herausstellten als die erzielten Erfolge. Da könnte die Meinung sich festsetzen, es sei überhaupt nichts erreicht worden. Am Jahreschluß muß es daher unsere Aufgabe sein, auch der erzielten Erfolge summarisch zu gedenken, damit wir die Lichtblicke im Dunkel der Tage sehen.

Wenn immer grau in grau gemalt würde, dann würde man selbst im Fühlen, Denken und Wollen grau und müde. Das darf nicht sein. Wir müssen frisch, gesund und tatkräftig im Fühlen, Denken und Wollen bleiben. Und wenn wir da feststellen können, daß trotz der Schwere der Zeit, daß trotz großen Widrigkeiten außergewöhnliche Erfolge und Vorteile erzielt wurden, dann muß man diese am Jahreschluß zeigen, damit die Stimmung gehoben und der Wille gestärkt wird, mit neu belebter Hoffnung an die Arbeit im aufsteigenden neuen Jahre heranzugehen. In diesem Sinne wollen wir unsere Rückschau am Jahresende halten. Die Lichtblicke, die Erfolge wollen wir sehen, das belebt die Hoffnung, stärkt den Mut und speert den Schaffensdrang. Was uns an Sorgen drückt, haben wir das ganze Jahr hindurch herausgeholt. Wir kennen sie, der Arbeitgeber kennt sie, die Öffentlichkeit kennt sie. Die Erfolge sind da, in vielfältiger Form, in greifbaren Zahlen. Daran den Blick gerichtet, damit das Jahresende uns in froher Stimmung sieht!

Die heuer erzielten Erfolge wiegen ja viel schwerer als die in früheren Jahren erzielten. Wenn gute Konjunktur herrscht, wenn die Welt nach Kohlen schreit, dann ist es leichter, auf dem Vohngebiete voranzukommen und sonstige Ergebnisse herauszuschlagen. Im letzten Jahre lastete aber auf dem Saarbergbau eine schlimme Krise, herrschte Abnahmangel, drückte die Konkurrenz in nie erlebtem Maße. Unter diesen Umständen Erfolge zu erzielen, ist ungemein erschwert. Und doch sind sie errungen worden, sie sind da, alle Bergleute haben davon profitiert, die organisierten wie die unorganisierten, weshalb wir allen Anlaß haben, uns der praktischen Wirksamkeit unseres Gewerkvereins am Jahreschluß ehrlich zu freuen. „Unsere gewerkschaftliche Tätigkeit, unsere gewerkschaftlichen Opfer haben sich gelohnt“, so kann sich jedes Mitglied mit Genugtuung sagen, wenn es die Jahresbilanz überblickt. Seiner Frau und dem Mausebächer kann jeder organisierte Kamerad voll Stolz sagen, daß er durch seine Mitwirkung im Gewerkverein die Not lindern und die Sorgen bannen half. Solche Feststellungen vertiefen den Gewerkschaftsgedanken und sie spornen an, auch in der kommenden Zeit dem Gewerkverein zu dienen, damit er ein erfolgreicher Anwalt der Saarbergleute bleiben kann.

Das vergangene Jahr brachte uns auch gewerkschaftlich voran. Es gibt kein Kohlengebiet in der Welt, in dem die Bergleute so stark organisiert wären wie im Gebiet des Saarbergbaues. Das kommt doch nicht von ungefähr. Es ist der untrügliche Beweis dafür, daß die Erkenntnis hier sich allgemein durchgesetzt hat, daß die gewerkschaftliche Betätigung notwendig und von großem Nutzen ist. Ueber 90 Prozent der Bergleute der Saargruben sind organisiert. Davon gehört die Mehrzahl unserem Gewerkverein an. Das muß uns mit Freude und Genugtuung erfüllen. Darin ist ein glänzendes Zeugnis für unsere Tätigkeit zu erblicken. Darin liegt ausgesprochen, daß unsere braven Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner gearbeitet haben. Sie haben außergewöhnliche Arbeit im ablaufenden Jahre geleistet. Nicht nur die regelmäßige Jahrsstellenarbeit mußten sie leisten, nein, treppauf und treppab liefen sie, um die fernstehenden

Kameraden einzureichen in die Front der ehrlich um den Bergmannsaufstieg ringenden Knappen; ihre kostbare freie Zeit opferten sie, um die Listen anzufertigen für die Anzahlung der besonderen Unterstützung; manches böse Wort nahmen sie hin, ohne dadurch in ihrem Eifer sich betreten zu lassen, allen Kameraden zu dienen. Das muß anerkannt werden, weil diese Opferbereitschaft den Gewerkverein voranbrachte und allen Kameraden nützlich war. Wir betrachten es daher als unsere besondere Pflicht, allen Vorstandsmitgliedern, allen Vertrauensleuten, allen Sicherheits- und Ausschussmännern, allen Knappschäftsältesten, ja allen Mitgliedern recht herzlich zu danken am Ende des ereignisreichen, sorgenschweren aber auch erfolgreichen Jahres 1927, für ihre Arbeit und Mühe, die sie im Interesse des ganzen Standes aufgewandt haben. Segen war verbunden mit ihren Opfern, Segen, der allen Beteiligten des Saarbergbaues zugute kam. Mögen sich das die Kameraden einprägen, die erst im Laufe dieses Jahres den Weg zu uns gefunden haben. Die Opfer brachten unsere Pioniere und Banneerträger; doch nicht für sich allein;

sie brachten sie für alle ihre Kameraden, für die organisierten und die unorganisierten. Wahre christliche Bruderliebe, echtes Solidaritätsgefühl war ihnen der Ansporn zu dieser uneigennütigen Arbeit. Das muß anerkannt, das muß belohnt werden. Und die schönste Anerkennung, die die neu beigetretenen Kameraden abstrahlen können, ist treues Festhalten am Gewerkverein, der sie brüderlich in seinen Reihen aufnahm. Dieser Entschluß muß in der Brust der neu beigetretenen Kameraden am Jahreschluß sich festsetzen, damit sie dauernd verbunden bleiben der Organisation, die in so hervorragender Weise die Interessen der Saarbergleute in der Vergangenheit wahrgenommen hat.

Wir alle wollen hochgemuten Sinnes das alte Jahr beschließen. Wir sind aufrecht stehen geblieben, wir sind voran gekommen; diese wertvolle Feststellung soll unseren Willen stärken, im neuen Jahre mit vermehrtem Eifer unserer Sache zu dienen. Reichen wir uns im Geiste alle die Hand und geloben wir:

Gewerkverein, dir halten wir die Treue, jetzt und immerdar!

## Bereinter Kraft gelingt viel

### Ein Jahr der Sorgen — aber auch ungewöhnliche Erfolge

Als das Jahr 1927 aus dem Zellenmeer heraufstieg, war der wirtschaftliche und soziale Himmel mit düsteren Wolken verhangen. Eine graue Stimmung lagerte auf den Bergleuten. Eine folgenschwere Krise war über den Bergbau der Welt hereingebrochen, die auch den Saarbergbau in Mitleidenschaft zog. Die englisch-deutsche Kohlenkonkurrenz setzte gerade zu Beginn des Jahres 1927 in Frankreich in verschärfter Weise ein. Der verlorene englische Bergarbeiterstreik endete mit einer Verlängerung der Arbeitszeit und mit einer Kürzung der Löhne. In dem größten deutschen Kohlengebiet, dem Ruhrkohlenbecken, war ebenfalls eine Verlängerung der Arbeitszeit durchgeführt. Eine planmäßige und ziemlich rigorose Rationalisierung hatte dort zu einer erheblichen Verminderung der Belegschaft und zur Stilllegung von minderergiebigen Zechen geführt. Die Technisierung wurde auf den modernsten Stand durchgeführt. Wenn auch im Ruhrgebiet nach und nach eine Aufbesserung der Löhne erfolgte, so blieb der Kohlenpreis doch unter dem Preise der Saarkohlen. Die Effektivleistung im englischen wie auch im Ruhrbergbau liegt eben erheblich über der Effektivleistung im Saarbergbau. Nicht etwa als Folge größeren Fleißes der englischen und Ruhr-Bergleute, nein, nein, die höhere Leistung wird verursacht durch die größere Ergiebigkeit der Flöze, durch die bessere Technisierung, aber auch durch die rigoros durchgeführte Rationalisierung, die zu wenig Rücksicht auf das Los der Bergleute nahm.

Dieser Lage standen wir am Anfang des Jahres gegenüber. Hier eine kürzere Arbeitszeit, schlechtere Flöze mit geringerer Ergiebigkeit, höhere Kohlenpreise, die die Konkurrenz gegenüber der englischen und deutschen Kohle sehr erschwerten. Diese Lage mußten wir klar herausstellen, damit unsere Mitglieder umso schärfer die Schwierigkeiten erkennen, die vor den Organisationen sich aufstürzten und die Erfolge um so besser würdigen können, die trotz dieser schier unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten im Laufe der Monate errungen wurden. Errungen wurden dank des Zusammenhaltens der Saarbergleute auf gewerkschaftlichem Gebiete und der überaus emsigen Tätigkeit ihrer gewerkschaftlichen Führung.

### Was drohte den Saarbergleuten zu Beginn des Jahres?

In kurzen Strichen sei es heute gesagt: Es drohten Lohnabbau, starke Verminderung der Belegschaft, Stilllegung unrentabler Gruben, scharfe Rationalisierung mit allen den für die betroffenen Bergleute so bitteren Folgen. Das hiesige Kohlengebiet ist eben in mancher Beziehung nicht mit anderen Kohlenge-

bieten vergleichbar. Hingewiesen sei nur auf zwei große Tatsachen: einmal die ortsgewundene, nicht fluktierende Belegschaft, die auf den Gruben eines einzigen Besitzers arbeitet, dann die Unmöglichkeit, eine größere Zahl entlassener Bergleute in sonstigen Industriezweigen des Saargebietes in Stellung und zu Brot zu bringen. Diese Verhältnisse klar zu erkennen und entsprechend zu wirken, war die große und schwierige Aufgabe der Organisationen. Es muß festgehalten werden, daß es dem geschickten und zähen Arbeiten der Organisationen gelungen ist, die drohenden und als nicht abwendbar erscheinenden Verschlechterungen sehr wesentlich zu mildern, wenn nicht gar gänzlich hintanzuhalten. Darüber hinaus wollen wir aber auch ehrlich anerkennen, daß die Bergwerksdirektion selbst bemüht war, eine scharfe und die Bergleute schwer treffende Rationalisierung nicht durchzuführen, sondern gemäßigter vorzugehen, wenn auch die Verhältnisse dazu nicht sehr günstig waren. Diese objektive Feststellung müssen wir machen, wenn wir kein einseitiges Bild zeichnen wollen. Wer das Bemühen der Bergwerksdirektion in der Hinsicht zu leugnen suchte, beugte eben die Wahrheit. Im Interesse der Bergleute machen wir diese Feststellung, damit auch weiterhin die Bergwerksdirektion sich mit den Organisationen bemüht, die Wirkungen der Rationalisierung, die an sich nicht zu umgehen ist, möglichst zu mildern.

### Der Lohnabbau

Die Teuerung, die im Sommer 1926 infolge des schlechten Standes des französischen Franken rapide gestiegen war, zeigte im Monat Oktober 1926 ihren Höchststand mit 688,9 Punkten. Der Franken besserte sich auf seinen heutigen Stand, den er nunmehr über ein Jahr beibehalten hat. Die Teuerung sank, wenn auch nur langsam und nicht in dem Ausmaße der Frankenhöherung. Aber die Tatsache der Teuerungsermäßigung lag vor. Wer kein Demogoge ist und wirtschaftliche Vorgänge richtig zu beurteilen vermag, wußte, daß im Zusammenhang mit der Erschwerung der Absatzverhältnisse ein Lohnabbau erfolgen werde. Ihn hinauszuschieben und möglichst zu mildern, mußte da die Aufgabe der Organisationen sein. Das ist den Organisationen geglückt, wenn auch die Kommunisten aus parteipolitischen Agitationsmache anders behaupten. Die Tatsachen, die wir hier kurz anführen, zeigen klar das Verdienst der Organisationen.

Mit Beginn des Jahres setzten die Bestrebungen der Bergwerksdirektion ein, den Lohn abzubauen. Die letzte Lohnhöhung erfolgte ab 1. November 1926, von welchem Termine ab der Multiplikator 2,36 galt. Da die Bergarbeiterorganisationen dem Vorhaben der Direktion sich mit allem Nachdruck widersetzen, verfuhr die Direktion nach den gescheiterten Ver-

handlungen am 24. und 25. Februar 1927 in der Lohnfrage eigenmächtig vorzugehen. Durch Schreiben vom 24. Februar kündigte sie die Vereinbarung betr. Festlegung des Lohn-Multiplikators. Am 26. Februar erließ sie folgende Bekanntmachung:

„Der für die Berechnung der Arbeiterlöhne gültige Multiplikator wird vom 16. März 1927 auf 2,14 (zwei und vierzehn Hundertstel) festgesetzt.“

Nach dem Willen der Direktion sollte der Multiplikator um 22 Punkte ermäßigt werden. Um 13% Prozent sollte der Lohn abgebaut werden, weil die Kohlenpreiserhöhung gleichfalls diesen Prozentsatz betrug. Die Organisationen wehrten sich. Infolge ihrer Vorstellungen fanden in Paris am 8. und 9. März Verhandlungen mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten statt. Es wurde da eine Ermäßigung des Lohnabbaues und eine Staffelung erzielt. Von 13,5 Prozent wurde der gesamte Lohnabbau (der direkte durch Abbau des Multiplikators und der indirekte durch Erhöhung der Preise für Deputatkohlen) auf 9,3 Prozent herabgedrückt. Gleichzeitig wurde erreicht, daß der Abbau in drei Stappen vorgenommen wurde. So galt nach der neuen Regelung ab 16. bis Ende März der Multiplikator 2,27, für den Monat April der Multiplikator 2,23 und ab 1. Mai 1927 bis heute gilt der Multiplikator 2,19. Anstelle des geplanten und schon bekannt gegebenen Abbaues des Multiplikators ab 16. März um 22 Punkte, wurde für die Zeit vom 16. bis 31. März der Multiplikator um 9, für den Monat April um 13 und ab 1. Mai um 17 Punkte ermäßigt. Bei den feststehenden Löhnen der Gruppe I unter Tage betrug somit der Gesamtabbau ab 1. Mai nicht 3,37 Fr., wie er nach der Bekanntmachung der Direktion ab 16. März schon erfolgt wäre, sondern 2,60 Fr. je Schicht. Wenn wir auch bestrebt waren, den Lohnabbau noch mehr zu mildern, so geht aus der Ausführung doch hervor, daß den Organisationen durch ihr Vorgehen ein Erfolg beschieden war. Dieser Erfolg wird durch nachfolgende Vergleichszahlen bewiesen:

Gruppe	Der Lohnabbau, wie ihn die Direktion diktiert hatte		Der Lohnabbau nach dem Vorsehen der Organisation	
	ab 16. März	16. bis 31. März	April	ab 1. Mai
Gedüngehauer unter Tage	3,63	1,49	2,15	2,81
Gruppe I	3,97	1,38	1,99	2,60
Gruppe II	3,19	1,31	1,83	2,47
Gruppe III	3,01	1,28	1,78	2,38
Aber Tage:				
Gruppe I	3,19	1,31	1,83	2,47
Gruppe II	3,01	1,28	1,78	2,38
Gruppe III	2,83	1,18	1,71	2,23

Wer sich jetzt seine verfahrenen Schichten zusammenstellt und mit dem Lohnbetrag veranschlagt, der durch das Vorgehen der Organisationen gegenüber dem Vorhaben der Bergwerksdirektion gerettet wurde, wird finden, daß ihm eine nette Lohnsumme empfand wurde.

### Die Feierschichten

Die Ablasschwierigkeiten führten dazu, daß Feierschichten eingelegt werden mußten. Es war die Wahl zwischen zwei Uebeln: großer Abbau der Belegschaft, scharfe Rationalisierung, wodurch einerseits zwar die Gesamtförderung gesteigert, aber die Einzelleistung gesteigert worden wäre, oder langsame Rationalisierung unter möglicher Schonung der Belegschaft, was aber Inkaufnahme von Feierschichten hieß. Im Ruhrgebiet hatte man das erstere getan, im Saargebiet erreichten wir das letztere. Aus den oben dargelegten Gründen — ortsgedundene und nicht fluktuierende Belegschaft, wenig Arbeitsmöglichkeiten in anderen Industriezweigen — mußte hier dahin gearbeitet werden, daß der Abbau der Belegschaft sich nicht katastrophal, sondern einigermaßen normal vollzog.

Um aber das Uebel möglichst gering zu gestalten, arbeiteten die Organisationen mit Hochdruck an einer Freilegung bzw. Einschränkung der Feierschichten. Nur das letztere konnte erreicht werden. Seit Ende März ds. Js. bis zum Jahresabschluss wurden 23 Feierschichten eingelegt. Fast ein voller Monatslohn ging dadurch verloren. Die Organisationen versuchten, für den Lohnverlust durch Feierschichten Ersatz zu schaffen. Am 7. April richteten sie eine Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten, eine Vergütung für den Feierschichten-Lohnverlust zu gewähren. Erst nach längerem Bemühen wurde die soziale Zulage bewilligt, womit die Organisationen sich aber nicht zufrieden geben konnten.

Nicht nur bei der französischen Grubenverwaltung und den Pariser Instanzen bemühten sich die Organisationen, sondern auch bei der Reichsregierung, insbesondere dem Reichsarbeitsminister. Infolge der besonderen Notlage, in der die Bergleute sich wegen dem Lohnverlust durch die Feierschichten befanden, bewilligte das Reich eine besondere Unterstützung, die durch die Organisationen zur Auszahlung kam. Daneben wurde den Bergleuten auch die Unterstützung durchs Reich gesichert, die an alle Arbeiter des Saargebietes verteilt wurde. So konnte ein Teil des Lohnverlustes weit gemacht werden. Wir fühlen uns

verpflichtet, den Reichsbehörden, besonders Herrn Arbeitsminister Dr. Brauns, am Jahreschlusse an dieser Stelle für das gezeigte Entgegenkommen unsern Dank auszusprechen.

Die fortgesetzten Bemühungen der Organisationen, von der Bergwerksdirektion auch eine Unterstützung zu erhalten, führten nach vielen vergeblichen Verhandlungen vor Weihnachten doch noch zu einem erfreulichen Ergebnis. Unter aktiver Mitwirkung der Minister Rohmann und Morize wurde erreicht, daß als Anerkennung für die gesteigerte Leistung den Kollarbeitern 100 Franken und den übrigen Arbeitern der zustehende Zehntelanteil vor Weihnachten ausbezahlt wurde.

## Zum neuen Jahr!

Zwei dumpe Schläge hatten durch die Nacht zum Abschiedsgruß — und seht in Jugendkraft ein neues Jahr tritt led' nun in die Welt. So grüßt die Menschenkinder frohgeleitet, Winkt zu den Werken rings im Lichteschein, Den Schloten und den Schächten im Verein, Grüßt all die Hütten — spricht dann warm und lind: „Ich danke euch, die ihr mir gutgeföhnt, Und bracht' das alte Jahr auch manche Pein, Ich wüßte euch gern ein Jahr des Segens lein, Und da ihr selbst dazu gar vieles könnt, Sei mir zum Antritt denn ein Wort gegönnt:

Liebt Fleiß und Pflicht und wahret die Arbeitslust. Der Glaube habe Platz in eurer Brust, Die Hoffnung muß euch Stab und Stütze sein, Laßt auch die Liebe in das Herz euch ein. In Hütten walle Eilatracht tren und mild, Ein jedes Dörfchen strahl' als Sittenbild; In Städten durch der breiten Straßen Flucht Geh mit der Ordnung hin die heil'geucht. Aus den Geschäften weich der Wadhergeist, Es schwinde, was man „Herrenstandpunkt“ heißt. Die Milde brech' des Harten farrren Bann, So neig der Herr sich mild zum Arbeitsmann, Und wo noch Menschen liegen heut im Streit Da herrsche Frieden und Verträglichkeit.

Müht so nach meinem Wort ein jeder sich, Dann wandelt ihr zum Segensengel mich, Und überreich wird in der Jahre Reihn Euch Reuzehnhundertachtundzwanzig sein.“ So spricht das Jahr, und sehet, frohgeleitet Gibt Treueschwüre sich die weite Welt. Vertrauter spricht der Freund zum Freunde „du“, Der Gegner neigt gerührt dem Feind sich zu, Der Heer grüßt mild herab zum Arbeitsmann, Der Staatsmann küßt mit fremdem Staatsmann an.

Nun glaube ich, soll ich alles recht verstehen, Daß goldnen Zeiten wie entgegengehn. L. Kelling.

Wenn wir eine Zusammenfassung des bisher Geschilderten vornehmen, so finden wir, daß sich doch manche der drohenden Wolken, die uns am Jahresanfang den Ausblick so trübe gestalteten, beseitigen ließen. Angesichts der großen Schwierigkeiten, die sich aufstürmten und fast unüberwindlich schienen, haben wir für die Saarbergleute Vorteile erreicht, an die kein Mensch vorher glaubte. Das ehrlich eingestehen und zu registrieren ist unsere Pflicht am Jahresabschluss. Aus dieser Tatsache wollen wir die Kraft und die Zuversicht schöpfen zum ungebrochenen Wirken im neuen Jahre.

Erwähnen müssen wir auch, daß der Belegschaftsabbau wesentlich gemildert wurde. Wenn im Verhältnis wie im Ruhrgebiet abgebaut worden wäre, dann wäre — zumal keine Arbeitslosenversicherung besteht und die bestehende Arbeitslosenfürsorge nur geringe Unterstützungsjahre kennt — viel Not und Elend über die betroffenen Familien hereingebrochen. Wir erreichten, daß sich eine organische Verminderung der Belegschaftszahl durch Drofflung der Neueinstellungen und vermehrte Pensionierung vollzog, wodurch unnütze Härten im allgemeinen vermieden blieben. Seit Ende Januar 1927 bis Ende Oktober (die Belegschaftszahlen für die beiden nächsten Monate liegen noch nicht vor) wurde die Belegschaftszahl um 5883 vermindert. Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Saargebietes gemeldeten Arbeitslosen betrug im November 2568. Da in dieser Zahl vornehmlich Saisonarbeiter (Maurer, Zimmerer, Angestellte usw.) hauptsächlich enthalten sind, finden wir, daß infolge der geschilderten organischen Verminderung der Belegschaftszahl die Arbeitslosigkeit in größerem Umfange von den Bergleuten ferngehalten werden konnte.

Neben diesen Erleichterungen erreichten die Organisationen im Verein mit den politischen Parteien auch eine

### Ermäßigung der Lohnsteuer.

Die zahllosen Unterstützungsbeträge, die die Organisation für in Not geratene Kameraden bei den verschiedensten Stellen erwarbte, seien nur nebenbei erwähnt. Jedenfalls haben wir auf dem Gebiete sehr viel Entgegenkommen gefunden, das in früherer Zeit direkt unmöglich gewesen wäre. Wenn wir da Herrn Minister Rohmann lobend erwähnen, dann gebietet uns das die einschärfte Anstandsspflicht. Die Familien, die über schwere Zeiten hinweggeholfen bekamen, werden sich sicher diesem Danke anschließen.

Abschließend können wir sagen, daß wir überhaupt Ergebnisse erreicht haben, die auch der tolligste Optimist nicht erhoffte. Daß wir sie erreichen konnten, liegt an der Treue unserer Mitglieder, die unentwegt trotz allem Schwere, Verwirrenden und Unklaren ihre Organisation hochhielten und Disziplin bewahrten. Wenn nach dem Rezept und den Anordnungen der Kommunisten gehandelt worden wäre, dann könnten wir am Jahreschluss einen Haufen Scherben feststellen — mehr nicht. So heißt es denn am Jahreschluss, wo uns die kurze, das vorstehend Geschilderte umfassende Bilanz gezeigt hat, daß wir erfolgreich gearbeitet haben, dem Gewerksverein auch im neuen Jahre und der ferneren Zukunft die Treue zu bewahren, ihn weiter auszubauen und zu stärken.

## Kameradschaft

Es ziemt sich wohl, an der Schwelle des neuen Jahres eine Betrachtung über diejenige Bergmannstugend anzustellen, die gerade im Bergmannsleben als helleuchtendes Ideal steht, die den Bergmann begleitet in seinem Schaffen und Wirken in gefährlicher dunkler Tiefe und auch außerhalb deselben, in seinem Familien- und Bürgerleben, aber auch in seinem Organisationsleben: die Kameradschaft!

„Ich hatt' einen Kameraden, — einen bessern findst du nicht!“ Wem griffe dieses schlichte Soldatenlied nicht ans Herz, der sich des Wertes und der Bedeutung der Kameradentreue bewußt ist! Und wo wirkt sich die gute Kameradschaft mehr aus, wo hat sie herrlichere Beispiele aufzuweisen, als im Bergmannsleben. Das ganze Arbeiten und Wirken ist sozusagen auf die Kameradschaft aufgebaut.

Die Akkordarbeit in der Grube ist doch im allgemeinen so geregelt, daß nicht der Einzelne wirkt und schafft nur für sich, seinen Lohn zu verdienen. In Kameradschaften sind die einzelnen Arbeiter zusammengeschlossen. Ihre Einzelleistungen fließen zu einer Gesamtleistung zusammen, sie ergänzen sich gegenseitig. Vom Schöpfer ist nicht der eine Mensch wie der andere ausgestattet worden, sowohl in körperlicher als in geistiger Beziehung. Deshalb können auch die Arbeitsleistungen der Einzelmenschen nicht ganz gleich sein. Wohl kann durch Übung und Fleiß manches ausgeglichen werden, aber es werden immer Leistungsunterschiede bleiben. Und diese Unterschiede werden gerade in den Bergmannskameradschaften in der Grube ausgeglichen. Einer arbeitet dem andern in die Hand und aus der Hand, alle Kameradschaftsglieder ziehen, wie man so sagt, „an einem Strang“, um dasjenige, was ein jeder haben muß, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Der Stärkere hilft dem Schwächeren, der Geschickte dem Unfertigen, der Eifrige ermuntert den Gemächlichen; die ganze Kameradschaft arbeitet auf einen Gesamterfolg, an dem ein Jeder, echt kameradschaftlich, in gleichem Maße Anteil nimmt.

Auch bei der gewissenhaften Ausführung mancher Arbeiten spielt das kameradschaftliche Gefühl eine Rolle: Zimmerung, Sicherheitseinrichtungen, Wettereinrichtungen, Wetterkontrollen usw. werden mit erhöhter Sorgfalt im Hinblick auf die gefährdeten Kameraden ausgeführt. Die Kameradschaftsliebe ist hier die Erzieherin zum Verantwortungsgefühl.

Aber am schönsten und heroischsten zeigt sich die Bergmannskameradentreue in der Unfallsgefahr, die ja den Bergmann allenthalben bei seiner Arbeit umlauert. Groß ist die Zahl der Beispiele von heldenhafter Anopferung, die bekannt geworden sind und immer wieder bekannt werden, wo in Momenten großer Gefahr sich ein oder mehrere Kameraden für ihre Mitkameraden, unter Einsetzung ihres eigenen Lebens oder ihrer Gesundheit, zum Opfer bringen. Aber noch viel größer ist das stille Heldentum, sind die ungeheuren Taten, die sich in dunkler, sonnenloser Tiefe in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Opferliebe vollziehen. Ohne viel Worte und Aufhebens, fern und unesehen von dem registrierenden Blick der Oeffentlichkeit werden da täglich, stündlich diese kameradschaftlichen Opfertaten vollbracht, die ihren stillen Lohn in der anspruchlosen Knappendrust finden.

Ueber Tage, in Familie und Bürgerleben auch, kann die Kameradschaftsliebe des Bergmanns sich mit der anderer Berufsgruppen ruhig messen, ja überholt diese vielfach bei weitem. Der Knappe hat Blick und Verständnis für die Not und das Elend anderer Kameraden. Das Knappschaffswesen ist ja ein Ergebnis des freiwilligen gegenseitigen Helfens in Tagen der Krankheit und Not. Aus eigenem Ent-



schluß schufen in alter Zeit die Knappen die „Bruderkassen“, führten sie freiwillig Beiträge ab, damit die Not der Kameraden gelindert werden könne. Ob schon man auch heute immer darauf bedacht ist, dem Bergmann nicht viel mehr zu geben als das Allernotwendigste, zeigt sich doch stets, daß aus eigenem Antrieb Hilfsaktionen, wie Sammlungen usw. veranstaltet werden, wenn es gilt, die Not vom Schicksal betroffener Kameraden oder die von deren Hinterbliebenen zu lindern. Die Danklagungen, die immer wieder in unserm Organ veröffentlicht werden, zeigen klar mit welcher beispiellosen Opferwilligkeit die Bergleute sich an diesen Aktionen beteiligen. Manche vom Glück mehr begünstigte Volkstriebe könnten sich an dieser opferrenden Kameradentreue wohl ein Beispiel nehmen.

In organisatorischer Beziehung ist aber noch nicht alles so, wie es sein sollte. Trotzdem gerade das Organisationsleben auf echter und tiefer Kameradschaft aufgebaut ist, wird das noch nicht allseitig begriffen und entsprechend gehandelt. Da gibt es noch eine Reihe Abseitstäter, die sich scheuen, die Kameradenhand zu ergreifen, die ihnen von den organisierten Bergleuten entgegengestreckt wird. Meist geschieht das aus Gleichgültigkeit oder Kleinlichem

Geiz; sie fühlen es nicht oder wollen es nicht fühlen, wie unkameradschaftlich ihr Verhalten ist. Sie hängen sich wie ein Hemmschuh oder Bleigewicht an die opferrenden, zum Wohle des Standes und der Allgemeinheit arbeitenden Kameraden, helfen aber mit der größten Selbstverständlichkeit die Früchte aus deren Fleiß verzehren. Einige Wenige sogar werden zum Verräter, zum Judas an der Kameradentreue. Sie fallen denjenigen, die da opfern und kämpfen in den Rücken und suchen deren gutes Werk zu zerstören. Das ist feige Tat und muß als solche gekennzeichnet werden!

Groß sind die Opfer, die innerhalb der Organisation in kameradschaftlichem Geiste schon gebracht wurden, und mühsam und schwer war der Weg. Aber größere Opfer warten noch, deshalb heißt es auch für die Zukunft, im neuen Jahre:

„Treu Hand in Hand!“

Der Erfolg der Vergangenheit läßt uns hoffend in die Zukunft schauen. Sagt doch der Dreizehnlinden-Dichter:

„Weil sich nun die neuen Tage aus dem Schutze der alten bauen, kann ein ungetrübtes Auge rückwärtsblickend vorwärts schauen.“

R. d. L.

## Der tiefere Sinn des Kampfes in der deutschen Schwerindustrie

Die deutsche Wirtschaft stand in den letzten Wochen unter Hochspannung. Nach den Verordnungen des Reichsarbeitsministers sollen ab 1. Januar 1928 in bestimmten Zweigen der Schwerindustrie die notwendigen Arbeitszeitverkürzungen eintreten. Die Metallarbeiterorganisationen machten auch notwendige Lohnforderungen geltend. Anstatt den vorliegenden Notwendigkeiten Rechnung zu tragen, kündigten die Unternehmer die Betriebsstillegung ab 1. Januar 1928 an. Es ist klar, daß dieser Schritt der Unternehmer die Situation außerordentlich verschärfte und die Hütten- und Metallarbeiterschaft in größte Erregung versetzen mußte. Die zwischen den beteiligten Kontrahenten stattgefundenen Verhandlungen verliefen ergebnislos, weil die Unternehmer zu keinem Entgegenkommen bereit waren. So trat denn der amtliche Schlichter in Tätigkeit, der einen Schlichtungsausschuß bildete. Nach langwierigen Verhandlungen wurden zwei Sprüche, und zwar je einer die Arbeitszeit und die Lohnfrage betreffend, gefällt. Die Arbeitgeber lehnten beide Schiedsprüche ab, die christlichen Metallarbeiter hingegen nur den Lohnschiedspruch. Wie dieser Tage die Presse berichtete, hat der Reichsarbeitsminister die gefällten Schiedsprüche für verbindlich erklärt, wodurch beide Teile sie anerkennen müssen. Ob und inwieweit beide Teile die für verbindlich erklärten Schiedsprüche beachten werden, wird die Zeit nach dem 1. Januar 1928 erweisen. Jedenfalls lehrt dieser bedeutungsvolle Vorgang uns wieder, welche Bedeutung dem amtlichen Schlichtungsweisen zufällt. Nach dem Stand der Dinge wäre es töricht ab 1. Januar zu einem heftigen und überaus schwierigen offenen Kampfe in der Schwerindustrie gekommen, da die Unternehmer jedes Entgegenkommen ja hartnäckig verweigerten.

Um was es aber zu fließt bei diesem Kampfe geht, sagen uns klar folgende Darlegungen des Kollegen Georg Wleber im Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes, die er in einem Artikel „Das Ringen in Nordwest vor dem Siedepunkt“ u. a. machte:

„Ohne Zweifel geht der Kampf, der sich abzuspielen beginnt, zunächst die Schwerindustrie und die Metallarbeiterschaft bzw. die Metallarbeiterverbände an. Aber darüber sollte sich die deutsche Arbeiterschaft, das deutsche Volk und auch die Regierung im Klaren sein, daß dieser Kampf in Nordwest nach Ansicht der Schwerindustrie nur die Brezche legen, ein zweiter Durchbruch von Tarnow-Gorlice sein soll, um von da aus die Fronten der Arbeiterschaft, der Arbeiterräte und der gegenwärtigen Staatsgewalt überhaupt aufzuroffen.“

Der Kampf wird geführt um den Primat, d. h. die Oberherrschafft der Wirtschaft über den Staat, die Herrschafft des unbeschränkten Kapitalinteresses über volkliche Lebensnotwendigkeiten, die Herrschafft des Unternehmertums über die Regierungsautorität. Man will los von aller log. Zwangsbewirtschaftung auf wirtschaftlichem, arbeitsrechtlichem und sozialpolitischem Gebiet kommen und gegenüber dem Volksstaat den Klassenstaat neu festigen.

Es sind die alten Strömungen wieder lebendig, den heutigen Staat so fest in die Hand zu bekommen, wie es im alten der Fall war, wo man nicht im Parlament und in der Regierung zu sein brauchte, um dennoch einseitig Wirtschaft und Kapitalbesitz als die leitenden Faktoren des Ganzen anzusehen, wo man in bequemer Handhabe Militär und Dessenlichkeit in der Gewalt hatte, wenn die

Arbeiter „unberechtigte“ Forderungen stellten, wo man sozialdenkende Minister, wie Freiherrn von Berlepsch nach kurzem Anhiel schon beseitigen konnte, wo Reingewinn und Tonnenförderung mehr galt als Volksgesundheit, Volksgesittung und Familienkultur. Um das wieder zu erreichen, kämpft man gegen den heutigen Staat, der Sozialpolitik auf seine Fahne geschrieben hat.

Sozialpolitik geht ja weiter als Sozialversicherung: Die letztere würde man noch tragen, man tat es im alten Staat auch, aber Sozialpolitik umfaßt bedeutend mehr; Sozialpolitik treiben heißt, alle Glieder des Volkes in gleichem Rechte umfassen, sie ineinander einfügen, den Ertrag der Wirtschaft gerecht verteilen. Sozialpolitik treiben heißt ferner, in das Volksgesüge die rechte Rangordnung der Werte hineinzubringen, daß das Tote unter dem Lebendigen, das Kapital unter dem Menschen, die Maschinenkraft unter der Arbeitskraft, der Reingewinn und die Dividende unter Volksexistenz und Volksgesittung, daß die Wirtschaftswerte unter den Lebenswerten eines Volkes zu stehen haben. Es ist eine veraltete Ansicht, daß die Kapitalkraft um so besser arbeite, je mehr aus den Volksträften herausgeholt werde. Das ist die Räuber- und Kolonialpolitik des Frühkapitalismus. Die englische und amerikanische Volkswirtschaft haben schon gelernt, daß eine Steigerung aller Volksträfte eine Steigerung der Kapitalkräfte nach sich zieht. Der deutsche Kapitalismus sucht auf dem unangelegten Wege sein Ziel zu erreichen, und deshalb führt er den erbitterten Kampf gegen jede Sozialpolitik.“

Vorstehend ist herausgehält, was die Unternehmer wollen, ist aber auch herausgestellt, was alles Ziel der Sozialpolitik sein muß. Ob die Entwicklung so oder so geht, hängt von der deutschen Arbeiterschaft ab. Bleibt sie in ihrer Masse denkfaul und opferlos, dann liegen die Unternehmer; wird sie geistig regsam und opferwillig, dann wird der soziale Volksstaat nach und nach reifen.

### Zugezogene Lage in Niederschlesien

Das niederschlesische Steinkohlenggebiet zeigt seit jeher die niedrigsten Löhne. Die Folge ist eine sehr gedrückte Lebenshaltung der dortigen Bergleute. Deren Wohnungsverhältnisse sind geradezu erbärmlich. Die Mehrzahl der Bergleute wohnt in Ein- oder Zweizimmerwohnungen. Daß dieses Wohnungselend die übelsten Folgen zeitigt, dürfte ohne näheren Nachweis einleuchten. So ist der Gesundheitsstand der bergmännischen Bevölkerung der denkbar schlechteste. Unzureichende Ernährung, primitivste Wohnung — das ist das Los der niederschlesischen Bergleute seit Jahrzehnten.

Seit einigen Wochen stehen die Bergleute Niederschlesiens in einer Lohnbewegung. Die bisher geführten Verhandlungen führten zu keiner Einigung. Das Angebot der Unternehmer ist derart, daß ihm die Bergleute und deren Organisationen nicht zustimmen können. Eine am 11. Dezember in Waldenburg tagende Konferenz unseres Gewerksvereins beschäftigte sich mit der Lage. Nach der Berichterstatterung durch den zuständigen Bezirksleiter Beerbaum und den Abg. Kollegen Harich wurde eine Entschleunigung angenommen, in der das Angebot der Unternehmer als völlig ungenügend abgelehnt wurde. Es wurde weiter der einmütigen Auffassung Ausdruck

gegeben, daß, falls bis zum 20. Dezember keine befriedigende Regelung der Lohnfrage erfolgt ist, die Kampfmassnahmen zu treffen seien.

Das heißt also Streik im niederschlesischen Bergbau, wenn bis zu dem angegebenen Termin kein befriedigendes Lohnangebot durch die Unternehmer gemacht wird. Die Weihnachtstage, die dem Frieden bestimmt sind, sollen den niederschlesischen Bergleuten, die so arm wie die Kirchenmäuse sind, Kampf bescheren. Es ist ein mündes Kapitel der deutschen Wirtschaft, daß die Unternehmenseite selten notwendiges und mögliches Entgegenkommen zeigt. Muß es denn immer zum Kampf kommen, der so tiefe Wunden schlägt? Die Forderungen der niederschlesischen Bergleute sind so bescheiden, daß bei nur einigermaßen gutem Willen der Gegenseite der Streik sich vermeiden ließe. Es ist aber leider so, wie wir schon mehrmals geschrieben, daß die Arbeiterschaft durch eine langwierige Forderungstaktik unter das laudnische Joch gebeugt werden soll.

Ueber den Besetzungsstand und die Höhe der Löhne im niederschlesischen Steinkohlenggebiet orientiert nachstehende Tabelle, die den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für das 2. Vierteljahr 1927 entnommen ist.

Zahl aller Vollarbeiter	24 985
Durchschnittslohn aller Vollarbeiter (brutto)	5,76 M.
Abzug an Beiträgen zur Sozialversicherung	0,88 M.
Durchschnittslohn aller Vollarbeiter (netto)	4,88 M.

Es wird kein Mensch behaupten können, daß Nettolöhne von 4,88 M. ausreichend seien, eine Familie zu ernähren. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß es gelingen möge, die Forderungen der niederschlesischen Bergleute ohne Streik zu erfüllen.

### Aus der Jugendbewegung

#### Vorwärts immer — rückwärts nimmer!

Jungkamerad! Schwester ist da! Der letzte Tag des Jahres 1927. Dich locken da Fiedel und Geigen. Musik in allen Tanssälen. Frohsinn und ausgelassenheit überall. Noch einmal will man sich „autoben“ am Schlusse des Jahres. Es soll hinwegtäuschen über das Schwere, das Trübe der vergangenen Tage und Monate.

Jungkamerad! Bergende die letzten Stunden des alten Jahres nicht nutzlos. Freuen im edlen Sinne des Wortes sollst du dich. Im Kreise Gleichgesinnter, im Kreise wahrer Freunde und Kameraden. Aber nicht tollern bis in die frühen Morgenstunden des neuen Jahres. Das wäre verkehrt, weil nur „Katerstimmung“ übrig bleibt. Körperliche und moralische Katerstimmung. Mit klarem Blick und frischem Körper soll dich das neue Jahr antreffen. Das ist Freude aus.

Jungkamerad! Blicke am letzten Tage des Jahres etwas in die Vergangenheit. Schau zu, ob du immer auf dem Posten warst. Diese Rückschau soll dir die Unterlassungen und Fehler zeigen, die unserer Jugendbewegung nicht nützen. Sie soll dir auch das erneut einprägen, was der Jugendbewegung frommt. Die schlechten und guten Erfahrungen sammle am letzten Tage des Jahres. Sie sollen dir Lehrmeister sein für die Zukunft. Nur Erfahrung macht klug. Wer alles spurlos aus seinem Gedächtnis streicht, wird sich und seinem Stande nicht dienen können.

Jungkamerad! Benutze in der Hinsicht den letzten Jahrestag. Das nutzt dir und deiner Sache mehr, als der tolle Trubel. Setze dich mit Gleichgesinnten zusammen und halte mit ihnen gemeinsam eine Abrechnung. Gemeinsam sagt dann den Entschluß, im neuen Jahre die guten Erfahrungen mit erhöhtem Eifer im Dienste der Jugend- und Bergmannsfrage zu verwerten.

Jungkamerad! In die Jahresbilanz für 1927 gezogen, dann blicke in die Zukunft. Frei, offen und aufrecht. Nicht niedergedrückt, verzagt und fatalistisch. Zum Verzagen sind wir nicht geboten, sondern zum rechten Schmelzen unseres Schicksals. Mag das alte Jahr uns auch manches Schwere gebracht haben, so hat es uns auch Gutes beschlehen. Wir dürfen nicht um das Schwere sehen, sondern auch das Gute. Wir müssen die Erfolge sehen, die wir durch unser gewerkschaftliches Zusammenwirken erzielt haben. Sie müssen uns der Ansporn sein, im neuen Jahre mit vermehrtem Eifer der Jugendbewegung zu dienen. Mit diesem Entschluß trete ein ins neue Jahr, das frommt dir und deiner Standesfrage.

Jungkamerad! Unsere Jugendbewegung ist keine Bewegung. Diese keine Bewegung ist noch nicht so, wie sie sein könnte und müßte. Daß es so ist, liegt an der Jugend selbst. Sie war nicht genügend bemüht im alten Jahre um ihre eigene Sache. Zu viele Jungkameraden waren nur Statisten, tote Zahlen. Sie sorgten sich nicht um ihre Bewegung. Im neuen Jahre muß das anders werden. Diesen Entschluß fasse am Silvesterabend. Raffe dich auf zur Mitarbeit. Dann wird es sicher mit der Jugendbewegung vorangehen, dem großen Ziele zu.

Jungkamerad! Ruhe die Zeit im neuen Jahr in der rechten Weise. Studiere wöchentlich den „Saarbergknappen“, studiere die „Knappenjugend“ und Gewerkschaftsliteratur. Du wirst sicher nicht dämmern davon Besuche auch die Unterrichtskurse. Wo diese stattfinden, sag dir dein Jahrsstellenvorstand. Bedenke, daß um den Arbeiteraufstieg mit dem Gehirn gekämpft wird. Geisteswaffen mußst du dir schmelzen. Nur eine geistig gewedte

und nach oben strebende Arbeiterjugend kann sich die Zukunft besser zimmern als die Vergangenheit war. Vergesse den Besammlungsbesuch nicht. Er ist ein Glied in der Kette des Arbeiteraufstieges. Guter Besammlungsbesuch befruchtet das gewerkschaftliche Leben. Das nützt dir und deinem Stande.

Jungkamerad! Sorge dich um den Ausbau und die Ausbreitung der Jugendbewegung. Viele deiner Kameraden stehen der Jugendabteilung noch fern. Sehe zu, ob du nicht mit Schuld daran bist. Hast du im alten Jahr für die Jugendabteilung gearbeitet? Hast du ihr junge Kameraden zugeführt? Beantworte dir diese Fragen, du wirst dann schon sehen, wie du im neuen Jahre handeln mußt. Fasse am Silvesterabend den festen Entschluß, im neuen Jahre alle fernstehenden Jungkameraden deiner Jahrestelle für die Jugendabteilung zu gewinnen. Dann hast du dir ein Ziel gesetzt fürs neue Jahr, dessen Erreichung des Schweißes der Edlen wert ist.

Jungkamerad! Wenn du so den letzten Tag des Jahres abschließt, wenn du mit diesen Entschlüssen und dem festen Willen, sie durchzuführen, ins neue Jahr eintrittst, dann wird es aufwärts gehen. Rückwärts immer — vorwärts immer, das sei deine Losung fürs neue Jahr!

### Eine außerordentliche Reichsbeihilfe an die Sozialrentner des Saargebietes, die im Reich wohnen

Die Bemühungen der Bergarbeiterorganisationen um Gewährung besonderer Nothilfe an die aktiven sowie invaliden Bergarbeiter sind von neuem Erfolg belohnt worden. Die außerhalb des Saargebietes wohnenden Sozialrentner, die ihre Rente von einem Versicherungsträger des Saargebietes beziehen, erhalten eine einmalige Reichsbeihilfe von 2.— M. Hat der Empfangsberechtigte noch Kinder unter 15 Jahren zu versorgen, so erhält er für jedes zuschuhberechtigige Kind noch 2 M. Zweck gemäßer Information aller Interessenten lassen wir das Schreiben des Reichsarbeitsministers vom 16. Dezember 1927 an den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter nachstehend folgen:

„Auf Grund des Reichstagsbeschlusses vom 14. Dezember erhalten die Empfänger von Invaliden-, Witwen- und Witwerrenten den einmaligen Reichszuschuß von 2.— M. und die Empfänger von Waisenrenten einen solchen von 2.— M. Hat ein Invalidenrentner zuschuhberechtigige Kinder, so erhält er dazu für jedes Kind noch 2.— M. Dieser Reichszuschuß wird mit der Januarrente gezahlt; eine Ausschüttung vor Weihnachten ist wegen der Verbindung des Reichszuschusses mit der Rente nicht möglich.

Den einmaligen Reichszuschuß erhalten auch Empfänger von Renten aus der saarländischen Invalidenversicherung, wenn zu diesen Renten die Reichsbeihilfe nach meiner Bekanntmachung vom 28. September 1926 gewährt wird. Die beteiligten Pensionsversicherungsanstalten werden vom Reichsversicherungsamt entsprechend angewiesen werden. Darüber hinaus einen einmaligen Reichszuschuß zu bewilligen, ist leider nicht möglich, da im Verhältnis zwischen dem Reich und dem Saargebiet der Reichszuschuß vom dem Lande aufgebracht wird, in dem der Rentenempfänger wohnt.

gez.: Dr. Strauss.

An dieser Maßnahme werden die Sozialrentner, die außerhalb des Saargebietes wohnen, wiederum erkennen, wer sich wirklich um sie bemüht und wer ihr Freund ist. Wer es noch nicht wissen und begreifen sollte, dem sei es deutlich gesagt, daß nur durch das Wirken und Vorkommen der gewerkschaftlichen Organisationen die Verbesserung der Lage der Sozialrentnerempfänger erzielt werden kann.

## Von den Arbeitsstätten der Kameraden

Grube Frankenholtz. Schamlos ist Herr Bergrat Moser sehr schnell zur Stelle, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, einen Arbeiter wegen Übertretung der bergpolizeilichen Vorschriften dem Rad zu überstellen. Wenn Herr Moser mit demselben Eifer die Grubensverwaltung verfolgte, wäre seine Tätigkeit nur zu begehren. Denn letzten Endes liegen die eigentlichen Unfallursachen zum größten Teile in den bläulichen Maßnahmen der Grubensverwaltung. So wird uns mitgeteilt:

Am Samstag, dem 10. Dezember 1927, besah Herr Einleiter Jäger mehrere Betriebspunkte der Grube Frankenholtz. Beim Passieren eines Faches brach das Gangende und Jäger wurde von den Gesteinsmassen vollständig weggedrückt. Er kann von Glück sagen, daß er mit einigen kleinen Verletzungen davon kam. O Ironie des Schicksals! Was geschähe mit den Arbeitern, wenn sie für diesen Unfall verantwortlich gemacht werden könnten?!

Wird nun Herr Bergrat Moser die Verwaltung der Grube Frankenholtz wegen schändlicher Körperverletzung der zuständigen Stelle anzeigen?

Grube von der Heide. Einmal Fall besonders unglücklicher Straftat berichtet uns ein Kamerad von Grube von der Heide. Danach wurden drei Handwerker aus der Werkstatt über Tage mit je 5 Fr. bestraft, weil sie einem Ehepaar Zutritt in die Werkstatt gestattet hatten. Das kam so: In einer frühlichen und kalten Novembernacht kam ein Mann an die Tür der Werkstatt und fragte nach dem Bahnhof. Nach erteilter Auskunft, daß der Bahnhof von der Heide nachts geschlossen sei, sagte der Mann, daß er seine Frau bei sich habe, die aber so ermüdet sei, daß sie den Weg bis nach Saarbrücken nicht mehr laufen könne. Sie hätten sich in der Dunkelheit verirrt und seien vom richtigen Wege abgekommen. Sie baten nun um Aufenthalt in der Werkstatt, bis der erste Frühzug fahre. Das wurde gestattet, was die beiden Leute mit großer Freude erfüllte. Kaum aber hatten die Leute sich ein wenig erholt, da kam auch schon der „allgewaltige“ Grubenhüter.

Allen Vorständen, Vertrauensleuten, Mitgliedern, Mitarbeitern nebst Familienangehörigen wünscht ein  
**gesegnetes, glückliches neues Jahr!**  
Revierleitung und Redaktion.

Er stellte die Personalien der Leute fest, ließ sie ihre Pakete, die sie bei sich hatten, öffnen und durchwühlte sie, um dann die Leute in Sturm und Regen hinauszuwerfen. Ein lautes Geräusch wurde mit den Arbeitern, die sich dieses „Verbrechens“ schuldig gemacht hatten, angestellt, das schließlich mit der oben angegebenen Bestrafung endete. — Heil Grubenhüter! Die Grube von der Heide wurde wieder mal gerüttelt! Dein Name wird fortleben in den Annalen der Geschichte des Saarbergbaus. Großes hat du getan und der Dank Frankreichs wird dir gewiß sein!

Grube Frankenholtz. Die besondere Unterstützung wird bezahlt. Nachdem die Direktion der Saargruben sich nach langwierigen Verhandlungen bereit erklärt hat, eine besondere Zulage vor Weihnachten zur Auszahlung zu bringen, verließen die Vertreter der beiden Bergarbeiterorganisationen, auch mit Grube Frankenholtz Verhandlungen zu bekommen, um dieselbe Sonderzulage für die Frankenholtzer Bergarbeiter zu erhalten. In dieser Angelegenheit fanden zweimal Verhandlungen statt. Die Generaldirektion zeigte sich zunächst sehr zugewandt, doch schließlich wurde auch für die Frankenholtzer Bergleute die Zulage zugesagt, die mittlerweile ja bereits in den Besitz der Leute gekommen ist. Bei diesen Verhandlungen wurden dann auch zu gleicher Zeit der Generaldirektion die Beschwerden der Frankenholtzer Bergleute vorgebracht. Die Generaldirektion will die einzelnen Beschwerden untersuchen und in nächster Zeit erneut mit den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen Fühlung nehmen.

Inspektion IV. Tarifausgleichung am 15. Dezember 1927. 1. Im Falle Bar wurde die Strafe zurückgezogen. — 2. Die Bestrafung des Kameraden Johann Eißler, Maschinenabteilung Jägerstunde, wurde aufgehoben. — 3. Klage der Bergarbeiter aus Altenwald, welche nach Grube Dudweiler verlegt wurden. Hier wurde der Partie in der Steigerabteilung 7 50.— Fr. vergütet. Die gleiche Vergütung wurde auch der Partie in Steigerabteilung 2 zugesprochen. — 4. Die Strafe von Johann Jakob, Jägerstunde, wurde nachgelassen. — 5. Die Lohnfreitigkeit der Bergleute aus Jägerstunde, die von unter über Tag verlegt wurden, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. — 6. Die Klage des Bergmannes Johann Hand wegen Diebstahl von einem Paar Schuhe wurde dem Hauptarbeitsausschuß übergeben, daselbst trifft im Falle Runge und Schwindling zu. — 7. Eine Vertagung erfolgte in der Angelegenheit des Kameraden Fren, Peter Reil, Peter Bach und des Vorfahrers Jung. — 8. Dem Kameraden Heinrich Aker wird seine Strafe erlassen.

Tongruben Hettenteidheim und Lautersheim. Die Entwicklung der durchschnittlichen Löhne für Vollarbeiter, mit Ausnahme der Jugendlichen, zeigt seit dem 3. Quartal 1926 nachstehendes Bild:

3. Quartal alle Arbeiter (ohne Jugendliche) pro Schicht Leistungslohn	6,55 M.
3. Quartal alle Arbeiter (ohne Jugendliche) pro Schicht Verdienst	6,85 M.
4. Quartal alle Arbeiter (ohne Jugendliche) pro Schicht Leistungslohn	6,47 M.
4. Quartal alle Arbeiter (ohne Jugendliche) pro Schicht Verdienst	6,56 M.
Im Jahresdurchschnitt 1926 Leistungslohn	6,58 M.
Im Jahresdurchschnitt 1926 Verdienst	6,67 M.
2. Quartal 1927 Leistungslohn	7,07 M.
2. Quartal 1927 Verdienst	7,18 M.

In diesen Löhnen ist die von den Grubeneignern gewährte Frauenzulage enthalten. Die angegebenen Löhne und Bruttobehälter. In diesen sind deshalb die Versicherungsbeiträge und Knappschaftsbeiträge enthalten. Die Abgaben für die gesamte Sozialversicherung stellen sich pro verarbeitete Schicht

3. Quartal 1926 auf	0,83 M.
4. Quartal 1926 auf	0,88 M.
2. Quartal 1927 auf	1,04 M.

Die Durchschnittsverdienste aller Arbeiter, einschli. der Jugendlichen sowie nach Abzug der Versicherungsbeiträge, dürften im Jahre 1928 für die Tongruben mit 5.— M. pro Schicht nicht zu hoch angegeben sein. Rechnet man für von dem heute gezahlten Lohn nach dem Beitrag zur Sozialversicherung ab, dürfte im besten Falle kaum ein Reinverdienst von 6 M. pro Schicht übrig bleiben. Gemessen an dem Stand der Lebenshaltung in der Vorkriegszeit dürften die jetzt gezahlten Löhne auch in den Tongruben noch erheblich zurückbleiben.

Tauschmann sucht Haus Albert Müller, Dieffen, zur Verlegung von Grube Vellen nach Luffenthal. — Meldung beim Kameraden oder dem Bezirksbüro Saarbrücken.

Danktagung. Aus Anlaß des tödlichen Unfalles meines Mannes nehmen die Belegschaften der Grube Reden, die Jahrestellen Jäsch, Neuhütten und Hermeskeil je eine Sammlung vor. Die Sammlung auf Grube Reden ergab 1128,00 Franken, in der Jahrestelle Jäsch 12,50 Mark und 63,00 Franken, in der Jahrestelle Neuhütten 78,00 Mark und 31,00 Franken und in der Jahrestelle Hermeskeil 23,00 Mark und 5,00 Franken. Allen edlen Spendern sage ich an dieser Stelle recht herzlich Dank.  
Frau Wwe. Johann Kolling, Jäsch.

Danktagung. Für den aus Anlaß des tödlichen Unfalles meines Mannes gesammelten Betrag in Höhe von 1543.— Franken und 1,90 Mark sage ich allen Arbeitern, die sich daran beteiligten, an dieser Stelle herzlichsten Dank.  
Frau Wwe. Willibald Kehler.

Für die Sammlung auf Grube Wellesweiler, die annähernd 500.— Fr. ergab, sagen die Unterzeichneten allen Gebera besten Dank.  
Trantwein und Hans.

Aussch. verkauft. Am Samstag, den 17. Dezember, wurde im letzten Arbeiterzug (abends ab Quierfeld 10,30 Uhr) auf Station Burbach ein Aussch. verkauft. Dieser kann in Burbach, Hans Nr. 41, beim Kameraden Mathias Thewes, beschäftigt auf Grube Burbach, Abt. 3, in Empfang genommen werden.

## Bekanntmachungen

Rechtsschutz im Illinger Bezirk.

Illingen: Jeden Donnerstag vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr.

Wemmelweiler: Bahnhof, Wartezimmer 4. Klasse: Jeden 1. und 4. Freitag im Monat von vorm. 7 Uhr bis Abfahrt des letzten Nachtschichtzuges. Von nachm. 12½ Uhr bis Abfahrt des letzten Frühchichtzuges.

Schiffweiler: Jeden 1. Freitag im Monat von nachm. 5 bis 6½ Uhr.

Fremsweiler: Bahnhof, Wartezimmer 4. Kl.: Jeden 2. Freitag vom Eintreffen des 1. Nachtschichtzuges bis Abfahrt des letzten Nachtschichtzuges. Dann wieder von 11 Uhr ab, bis Abfahrt des letzten Frühchichtzuges.

Hüttendorf-Supriß: Jeden 2. Freitag von 9 bis 11 Uhr bei Wirt Lehnerl.

Rebach: Bahnhof, Wartezimmer 4. Kl.: Jeden 3. Freitag vom Eintreffen des 1. Nachtschichtzuges bis Abfahrt des letzten Nachtschichtzuges. Dann vorm. von 11½ Uhr bis nachm. 4½ Uhr an derselben Stelle.

Alle übrigen Rechtsschutzstunden fallen ab 1. Januar weg.

Für die Kameraden, die in den Schlafhäusern und Quartieren liegen, findet in Sulzbach jeden 1. und 2. Mittwoch bei Wirt Klein, vorm. von 10 bis 12 Uhr und nachm. von 6 Uhr ab, Rechtsschutz statt.

Für die Kameraden, die auf Grube Camphausen bzw. in den Orten des Fischbachtals in Quartier wohnen, findet in Fischbach am 2. und 4. Mittwoch von vorm. 9 bis 12 Uhr und nachm. von 6 Uhr ab bei Wirt Schwarz-Dulterin Rechtsschutz statt.

Alle Rechtsschutzsuchende müssen im Besitz ihres Mitgliedsbuches bzw. eines Ausweises vom Jahrestellenvorstandenden sein.

An Nichtmitglieder und an solche, die sich nicht ausweisen können, kann Rechtsschutz nicht erteilt werden.

Die Bezirksleitung.

An alle Mitglieder!

Der Jahresabschluss steht unmittelbar bevor. Da müßt ihr alle dafür sorgen, daß am Jahreschluss das Mitgliedsbuch oder die Mitgliedskarte in Ordnung ist. Restanten darf es keine am Jahresabschluss geben. Alle fälligen Beiträge für das laufende Jahr müssen mit schwarzer Marke quittiert sein. Genau so wie das Jahr 1927 53 Wochen zählt, müssen auch 53 Wochenbeiträge entrichtet werden. Die 53 Wochenbeitragsmarke ist neben das letzte Wochenlohn zu heben. Wenn jedes Mitglied selbst für die pünktliche Entrichtung seines fälligen Beitrages Sorge trägt, dann kann der Jahrestellenvorstand auch rechtzeitig abrechnen. Hesse jedes Mitglied mit, daß die Dezemberabrechnung bis zum 15. Januar 1928 in Saarbrücken sein kann. Nur so wird ein rechtzeitiger Jahresabschluss gewährleistet.

Der 53. Wochenbeitrag (Woche vom 25. bis 31. Dez.) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Kiefer.  
Verl. des Gewerksvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands.  
Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G.